Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 68 (1978)

Vorwort: Zwischen Gestern und Morgen
Autor: Rüesch, Ernst

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zwischen Gestern und Morgen

Im Jahre 1978 wird die Restaurierung von Mariaberg ihren Abschluss finden. Die umfangreichen Arbeiten begannen im Jahre 1969 und beanspruchten somit fast ein Jahrzehnt. Es handelt sich wohl um die bedeutendste denkmalpflegerische Aufgabe, welche der st.gallische Staat je übernommen hat. Es ist verdienstvoll, dass der Verlag E. Löpfe-Benz AG zwei seiner Neujahrsblätter, 1977 und 1978, der Restaurierung von Mariaberg widmet. Daneben finden wir schon in früheren Jahrgängen des Rorschacher Neujahrsblattes manche interessante Arbeit über die berühmte spätgotische Klosteranlage. Die 68 Jahrgänge der ansprechenden Publikation bilden ganz allgemein eine ausgezeichnete Fundgrube der Heimatgeschichte der Region Rorschach wie auch weiterer Gebiete der Kantone St.Gallen, Appenzell, und Thurgau sowie des Bodenseeraumes. Der Historische Verein des Kantons St.Gallen hat den Gründer des Rorschacher Neujahrsblattes, alt Ständerat Ernst Löpfe-Benz, für diese kulturelle Tat mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet. Wir freuen uns, dass seine Nachfolger in der Firma die Kosten nicht scheuen, das Werk weiterzuführen.
Die Frage, ob ein Gebäude restauriert werden soll, oder ob an seiner Stelle ein Bauwerk unserer Zeit zu setzen sei, ist heute bei manchem Objekt umstritten. Neben die Frage der Erhaltenswürdigkeit ist oft die Frage der Erhaltensfähigkeit zu setzen. Wenn von einem Gebäude nur noch der Mauerkern bleibt, und alles andere ersetzt werden muss, kann die Meinung durchaus aufkommen, eine vollständige Kopie wäre kostengünstiger, denn alles, was man sehe, sei ohnehin Kopie, die Fassaden, die Böden und die Decken. Die Diskussion um das Schicksal des alten Museums in St.Gallen zeigt die ganze Problematik recht deutlich. Ganz anders verhält es sich mit Mariaberg. Hier ging es nicht nur darum, baufällig gewordenes zu ersetzen, sondern hinter Latten und Tünche die alte Pracht wieder freizulegen und zu neuem Leben zu führen. Es handelt sich hier also um echte Restaurierung und nicht nur um Kopierung eines Bauwerks. Wie die bereits vollendeten Teile zeigen, ist die Aufgabe ausgezeichnet gelöst worden. Den verantwort-

lichen Männern gebührt der Dank von uns allen, den beiden Vorstehern des Baudepartementes des Kantons St.Gallen, Dr. Simon Frick und Dr. Willi Geiger, dem Kantonsbaumeister, Rolf Blum, dem Experten der eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Dr. h. c. Albert Knoepfli, und dem Architekten Albert Bayer.
Wir leben in einer recht widersprüchlichen Zeit. Auf der einen Seite ist die Liebe zum Vergangenen deutlicher als früher. Werke der Denkmalpflege finden leidenschaftliche Befürworter selbst dann, wenn die Erhaltensfähigkeit eines Gebäudes in Frage gestellt ist. Die Nostalgiewelle treibt im Sammeln von Antiquitäten in privaten Haushalten manchmal gar seltsame Blüten, indem die Grenze zwischen Kultur und Kitsch da und dort überschritten wird. Auf der andern Seite stürmt der Mensch unserer Tage vorwärts, ohne auf jahrtausende alte Erfahrungen der Geschichte zu achten. Man spricht da und dort sogar von einer geschichtslosen Zeit.
Im Ausland wird der Geschichtsunterricht reduziert und geht zum Teil im Sammelfach Sozialkunde unter. In jüngster Zeit sind allerdings Gegenkräfte wach geworden. So hat das Land Baden-Württemberg keine Kosten gescheut, um zu seinem 25jährigen Bestehen das Geschichtsbewusstsein seiner Bürger mit einer grossen Ausstellung über die Zeit der Staufer wieder zu beleben.
Mariaberg ist ein Ort st.gallischer Geschichte. Es dokumentiert die Zeit vor der Kantonsgründung, und zwar die politische Dimension des Klosterstaates wie auch die Kultur des alten Gallusklosters. Auf Mariaberg werden seit über 100 Jahren Lehrer ausgebildet. Die Aufgabe des Lehrers ist es, die Jugend auf ihre Zukunft vorzubereiten. Vergangenheit und Zukunft treffen sich also in der täglichen Gegenwart von Mariaberg. Den schweifenden Blick rückwärts und vorwärts sollten wir alle heutzutage wieder vermehrt finden. Es gibt keine Zukunft ohne die Vergangenheit. Alle Entwicklung, die wirklicher Fortschritt sein soll, hat auf Vergangenem aufzubauen und gemachte Erfahrungen auszunützen. Diese Haltung haben wir in den letzten Jahrzehnten, insbesondere auch in der Theorie der Erziehungswissenschaften, weitgehend verloren. In diesem Sinne leben wir in einer geschichtslosen Zeit. Dennoch scheint der Mensch das Bedürfnis zu haben, seine Wurzeln zu kennen. Es ist ein Bestandteil des Heimatgefühls und des Bedürfnisses nach Heimatverbundenheit. Die Nostalgiewelle lässt sich mindestens teilweise damit erklären. Die Haltung der Nostalgie kennt aber nur den Blick zurück. Weil ihr der Blick für die Zukunft fehlt, trägt sie nichts bei zur Lösung von gegenwärtigen und zukünftigen Problemen.
Um das richtige Mass zwischen «gestern und morgen» heute wieder zu finden, hat die Schule einen entscheidenden Beitrag zu leisten. In diesem Sinne ist die altehrwürdige Klosteranlage in ihrer neuerstandenen Schönheit der ideale Ort für die Ausbildung der Lehrer von morgen. Wir hoffen, dass der «genius loci» wirksam werde und auf Mariaberg im Rahmen der neukonzipierten, verlängerten und verbesserten Ausbildung Lehrergenerationen heranwachsen, welche als ausgewogene Persönlichkeiten der st.gallischen Jugend in allen Dingen das richtige Mass mit auf den Lebensweg geben, Lehrer, welche in der Erkenntnis unseres geschichtlichen Erbes aufbauend in die Zukunft blicken.

Ernst Rüesch, Regierungsrat
Vorsteher des Erziehungsdepartementes
des Kantons St.Gallen